

## Strömendes Gefühl

### Prélude

Du gingst, begleitet von nachklingender gedämpfter Musik und Konversation aus dem Salon, durch die offene Tür auf den Balkon, atmetest tief ein, tratest an die weiße Steinbrüstung und schautest auf den See. Du fühltest den lauen Abend, durchwoben vom Schein des aufsteigenden Mondes. Ich folgte dir, mein Arm glitt um deine Taille und umfing dich, weil ich dich spüren wollte. Du schmiegtest dich an mich und sahst mich kurz lächelnd an.

Die Balustrade mit Blick auf den See erwies sich Ort der Verheißung. Unsere Augen schweiften frei ins Offene der Landschaft und gaben sich ihr hin. So war das Steingeländer nur für den Körper eine Grenze, doch für die Wahrnehmung eine Schwelle zu gemeinsamer Weite.

Die Fläche des Sees schimmerte gekräuselt und stahl sich mit leichter, nur zu ahnender Bewegung in dein Gesicht. Unsere offenen Sinne schweiften umher und waren verbunden mit erfüllendem Empfinden, das in uns auflebte und abflaute.

Leichte Wolken zogen am Himmel hin. Unter uns lagen Wälder, welche auch die Hügelketten bedeckten. Föhrenwipfel schwankten im Wind, als wollten sie den Wolken winken, Äste berührten einander für Augenblicke, und von den Laubbäumen rauschte es herüber. Auch dein offenes Haar wurde von der bewegten Luft erfasst. Du ließest es um die Wangen, um die Augen wehen und träumtest in die Landschaft hinaus.

Wir verloren uns für Minuten, vergaßen, dass wir selbst nicht Landschaft waren. Endlich vergaßen wir auch die Bilder, überließen die Augen sich selbst und bestanden nur noch aus bildlos strömendem Gefühl.

Dann wieder flossen wir in das dämmerige Grün hinaus, wurden vom sommerlichen Pulsieren des Lebens fortgetragen. Die umfangende, unübersehbare Flut der Erscheinungen im Mondlicht umwogte die auftauchenden Erinnerungen aus der glücklichen letzten Zeit.